Wer Ladakh bereist, begegnet immer wieder buddhistischen Zeugnissen wie Gebetsfahnen, die die Wünsche der Menschen zu den Göttern tragen. MICHAEL MARTIN / LAIF

Im Dunstkreis des Himalajas

Trekking in den Bergen Ladakhs bedeutet Begegnung mit einem tibetisch-buddhistischen Kleinod im Norden Indiens

Längst hat der Himalaja den Mythos des Unbekannten eingebüsst. Geblieben jedoch sind eine kulturelle Vielfalt und prachtvolle Landschaften, so etwa in der nordindischen Provinz Ladakh.

Wer Indien nicht kennt, kennt Ladakh nicht, und wer Ladakh kennt, kennt Indien nicht. Die Provinz liegt im Gliedstaat Jammu und Kaschmir und hat mit dem Mutterland Indien eigentlich recht wenig gemeinsam. Viel eher fühlt man sich nach Tibet versetzt, denn die buddhistische Kultur der eingewanderten Hochlandvölker hat sich hier besser erhalten als mancherorts in Tibet selbst. Hauptort von Ladakh ist die auf 3500 Metern in einem Seitental des Indus gelegene Kleinstadt Leh. In einer fast vegetationslosen Wüstensteppe und tief in den Falten des Himalajas verborgen, erstarrt der Ort im Winter bei minus 30 Grad, während im Sommer die Temperaturen auf bis zu 40 Grad klettern. Ladakh bezeichnet aber auch eine Region, begrenzt durch die Ladakh-Kette im Nordosten und das Zanskar-Gebirge im Südwesten. Und Ladakh hat vor allem einiges zu bieten: Seit Jahrtausenden von Einheimischen und Pilgern durchwandert, ist das Land ein Garant für Trekking vom Feinsten.

Kalter Krieg um Gletscherspalten

Anspruchslose Grasvegetation alpiner Steppen säumt unseren Weg. Nur noch die zähen Yaks tun sich gütlich daran: Je höher wir kommen, desto zahlreicher werden sie, denn so richtig wohl fühlen sie sich erst ab 4000 Metern Höhe. Sie wissen genau, wie man hier oben die Luft richtig einteilt – im Gegensatz zu uns. Ruhig und gemütlich trotten sie dahin, mit ihrem langen Fell fast den Boden berührend. Störrisch sollen sie sein, ja bisweilen sogar regelrecht bösartig, so sagt unser einheimischer Bergführer, während wir kurz Atem schöpfen. Bloss nicht zu schnell gehen, denn in diesen Höhen hat es der erste Pass meist so in sich. Ganda-La: 4985 Meter. Weniger dickköpfig als die Yaks, aber fast ebenso hart im Nehmen sind unsere Lastpferde, die uns kurz vor dem Pass mit Sack und Pack überholen. Sie setzen sogleich zum beschwerlichen Abstieg an, noch während unsere Blicke weiter bis zum Karakorum und nach Tibet wandern.

Als «Land der Pässe» ist Ladakh strategisch äusserst wichtig: Im Nordosten grenzt es an China beziehungsweise an Tibet, im Nordwesten an Pakistan und im Westen an Kaschmir. China hält das eigentlich zu Ladakh gehörende Aksai-Chin-Hochland zwar noch immer besetzt, aber Ladakh und Tibet trennt inzwischen eine Art De-facto-Grenze. Indische und pakistanische Truppen hingegen stehen sich auf einem absurden Kriegsschauplatz gegenüber, auf dem grössten Gletscher ausserhalb der Polargebiete und wichtigsten Trinkwasserreservoir des Himalajas, dem Siachen-Gletscher. In Ladakh sind deshalb mehrere tausend indische Soldaten stationiert, und die Armee ist der grösste Arbeitgeber der Region.

Julee – herzlich willkommen!

Nach einem stundenlangen Abstieg und in sengender Hitze erreichen wir das Markha-Tal und unseren nächsten Zeltplatz. Die Pferde sind längst hier und tanken bereits eine Ladung Energie aus den umgehängten Hafersäcken. Aber auch wir gehen nicht leer aus: Verheissungsvolle Düfte aus dem Kochzelt kitzeln den Gaumen, und wenig später verwöhnt uns unser Koch einmal mehr mit einem lokalen Gericht.

Das Markha-Tal ist 35 Kilometer lang und liegt auf 3500 bis 4300 Metern Höhe. Bizarre Felsformationen kontrastieren in diesem unwirtlichen Lebensraum mit einzelnen besiedelten grünen Oasen entlang des Markha-Flusses. Im Winter ist das Tal von der Aussenwelt praktisch abgeschnitten, und während der kurzen Vegetationsperiode des Sommers sind die Bedingungen für den landwirtschaftlichen Anbau hart. Wo sie können, bewirtschaften die Bauern jedes Fleckchen fruchtbare Erde. Da kaum Regen fällt, bewässern sie die Flächen mit Schmelzwasser aus umgeleiteten Gebirgsbächen. Daneben nehmen sie sich aber auch Zeit für Fremde, denen sie erstaunlich offen und gastfreundlich begegnen. In einfachen Zelten entlang des Weges etwa servieren sie Tee oder verkaufen Wollwaren. Bei geselligen Runden finden so Neuigkeiten ihren Weg ins Tal.

Jagd auf Yaks

An dessen südöstlichem Ende beissen wir uns später am Kang Yatze frühmorgens erstmals so richtig die Zähne aus. Besonders auf der über 6000 Meter hohen Kang-Yatze-Schulter. Entschädigt werden wir allerdings durch eine wahrlich grandiose Aussicht: In der glasklaren Luft scheinen nicht nur die Stok-Kangri-Gruppe – die Hausberge von Leh –, sondern auch das Hochtal von Nimaling und der Pass Kongmaru-La zum Greifen nahe zu sein. Als wir einen Tag später das Tal über den 5289 Meter hohen Pass verlassen, jagt ein Wolf an uns vorbei: Sein Jagdfieber gilt einer Herde Yaks mit Jungtieren weiter talabwärts. Über offenes Gelände und ohne jegliche Deckung prescht der Wolf über einen Steilhang hinunter direkt auf die mehrere hundert Meter entfernten Yaks zu. Doch der Kordon um die Kälber schliesst sich rasch, und noch während die Kühe in Abwehrhaltung verharren, zieht der Wolf erfolglos wieder ab. Hungrig und schnell, wie er gekommen ist.

Etwas weniger schnell steigen wir nun durch eine enge Schlucht ab. Mehrmals queren wir dabei auch den Fluss. Bei hohem Wasserstand wäre hier ein Durchkommen unmöglich. Weil in der Schlucht noch immer Reste von Lawinenkegeln liegen, lotst unser Pferdeführer seine Tiere besonders umsichtig. Einmal mehr zeigt sich, wie trittsicher sich die kleinwüchsigen Pferde trotz schweren Lasten auf den rutschigen Pfaden bewegen. Natürlich bleibt schon einmal ein Hufeisen zwischen den Felsen liegen.

Die Uhr nach sich selbst gestellt

Die nächsten Tage führen uns nordöstlich der Stok-Kangri-Gruppe über ausladende Alpweiden. Auf diesen tummeln sich neben den Yaks auch viele Dzos – eine Kreuzung des Yaks mit der indischen Hauskuh. Auf den Alpweiden finden sich zudem riesige Schaf- und Ziegenherden. Und dazwischen? Dazwischen gibt's eigentlich nicht viel. Unspektakuläre Entdeckungen am Wegrand vielleicht. Natürlich: hie und da einen hohen Pass. Aber auch die Höhe spielt nun kaum mehr eine Rolle, und die Zeit tickt inzwischen langsamer – ein wahrer Luxus, eigentlich. Aber nur für Touristen, denn Einheimische pilgern seit eh und je, gerüstet nur mit ihrem Glauben, tage- oder wochenlang und ohne viel Aufhebens über 5000 Meter hohe Schneepässe. Auch heute noch – und sei es nur für einen Arztbesuch.

Auf den kargen und abgeschiedenen Alpweiden von Ladakh scheint tatsächlich die Zeit stehengeblieben zu sein. Doch zwischendurch klopft – noch zaghaft zwar, aber inzwischen gut hörbar – das 21. Jahrhundert an: zum Beispiel im Stok-Kangri-Basislager auf 4980 Metern Höhe. Zum ersten Mal kommt hier am zwölften Tag unseres Trekkings so etwas wie Hektik auf, und der Westen holt uns wieder ein, denn Gipfel ziehen bei Touristen nun halt einmal. Wieder schälen wir uns um zwei Uhr früh aus den Schlafsäcken und reihen uns in die Stirnlampen-Kolonne ein, die wir aber glücklicherweise bald hinter uns lassen.

Natürlich ist der Aufstieg anstrengend, aber nach zwölf Tagen Trekking in durchschnittlichen Höhen zwischen 4000 und 5000 Metern problemlos machbar. Das Wetter ist gut, die Temperaturen angenehm, und weil es praktisch windstill ist, geniessen wir auf dem 6139 Meter hohen Gipfel mehr als eine Stunde lang die Aussicht. Von uns fast nicht bemerkt, legt unser Bergführer derweil zwischen den wehenden Gebetsfahnen auf dem Gipfel, Mantras rezitierend, ein Hufeisen nieder; eines der Tragpferde hat es irgendwo in den Weiten der Hochgebirgswüste verloren. An seinem Rucksack befestigt, hat es uns seither als Glücksbringer begleitet. Doch nun soll es hier oben bleiben. Als Opfergabe für die lokale Gottheit auf dem Hausberg von Leh.

Oliver Stebler

Gut zu wissen

Anreise: Linienflug von Zürich via Delhi nach Leh. Von Reisen in den Bundesstaat Jammu und Kaschmir, insbesondere ins Kaschmirtal, wird wegen des indisch-pakistanischen Grenzkonfliktes generell abgeraten. Reisen in die Provinz Ladakh sind aber möglich, sofern über den Luft- oder den Landweg Manali–Leh angereist wird. Die Grenzgebiete zu Pakistan sind zu meiden.

Buchung: Das Ladakh- und das weiter südwestlich liegende Zanskar-Gebirge bieten vielfältige Möglichkeiten für Trekking- und Hochgebirgstouren sowie für Kulturreisen, die sich durchaus einfach bei lokalen Agenturen in Leh buchen lassen.

INHALT

Aus dem Leben eines Aufsteigers
Träger, Küchenjunge, Assistent, Führer – seit zweiundzwanzig Jahren arbeitet Ang Kami Sherpa in Nepal im Gebirgstourismus. **B 5**

Mitreissende Blaumänner

PD

Mit einem spektakulären Mix aus Konzert, Klamauk und Performance gastiert die Blue Man Group erstmals in Basel. **Ticket B 7**

reisen@nzz.ch / ticket@nzz.ch

Verantwortlich für diese Beilage: Walter Hagenbüchle (Leitung); Friedemann Bartu, Jan Mühlethaler (Reisen und Freizeit); Brigitte Selden (Ticket); Susanna Müller (Produktion)

Anzeige

IRISH TOURS GmbH
Gruppenreisen im Premium-Segment

Cornwall
Gärten wie im tropischen Paradies
im April 2009, CHF 3070.– p. P. im DZ

Schottland
Die wilde Schönheit der Highlands
im Mai und Juni 2009, CHF 3120.– p. P. im DZ

Non-stop Linienflüge ab Zürich,
Erstklasshotels, Halbpension, Ausflüge, Eintritte,
Besichtigungen, Führungen, alle Trinkgelder,
Schweizer Reisebegleitung

Bestellen Sie jetzt das Detailprogramm bei
Irish Tours GmbH
Süessmattstrasse 2 | Tel. 056 441 94 50
5212 Hausen AG | Fax 056 441 94 55
irish.tours@bluewin.ch